



## Preisträger Lebenswerk: Prof. Dr. Joachim Fest

Der Autor und Journalist Prof. Dr. Joachim C. Fest wird am 12. Mai 2006 vom Verlag Gruner + Jahr und der Zeitschrift *stern* für sein umfassendes publizistisches Lebenswerk und seinen Beitrag für den Qualitätsjournalismus mit dem Henri Nannen Preis ausgezeichnet.

*stern*-Chefredakteur Thomas Osterkorn zur Begründung: „Der Hitler-Biograf und ehemalige FAZ-Herausgeber Joachim Fest erhält den Henri Nannen Preis für sein publizistisches Lebenswerk, weil er wesentliche Anstöße zur Auseinandersetzung mit der deutschen Vergangenheit gegeben hat. Nur wer Geschichte begreift, kann Gegenwart gestalten, glaubt er. Und zum Begreifen gehört für Joachim Fest die Erkenntnis, 'dass der Mensch diese Anlage zum Bösen, zum Verderblichen, zum absolut Urwaldlich-Barbarischen immer wieder hat'.“

Fest wurde am 8. Dezember 1926 in Berlin-Karlshorst geboren. Er erlebte den Zweiten Weltkrieg an der Front bei der Verteidigung der Brücke von Remagen. Als 20-Jähriger kam Fest aus der Gefangenschaft. Er studierte Jura, Geschichte, Soziologie, Germanistik und Kunstgeschichte in Freiburg, Frankfurt am Main und Berlin.

Fest wollte Verleger werden und begann seine berufliche Laufbahn 1953 beim Rias in Berlin. 1961 wurde er Chefdramaturg und stellvertretender Leiter des Fernsehspiels beim NDR, zwei Jahre später beim selben Sender Chefredakteur und Leiter der Abteilung Zeitgeschehen. Zeitweilig war er nach Eugen Kogon Redaktionsleiter der zeitkritischen Sendung „Panorama2. Von 1968 bis 1973 widmete Fest sich historischen und literarischen Studien und war daneben als Berater für den „Spiegel“ und den Propyläen-Verlag tätig. Zum 1. Dezember 1973 trat er als Leiter des Kulturteils in das Gremium der Herausgeber der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ ein, in deren Feuilleton unter Fest Mitte ab 1986 der „Historikerstreit“ um die Bewertung der NS-Verbrechen begann. Ausgangspunkt war die Veröffentlichung des Artikels „Vergangenheit, die nicht vergehen will“ von Ernst Nolte, dessen Erscheinung wegen der als revisionistisch und verharmlosend empfundenen Positionen über Nationalsozialismus und Holocaust, die dort vertreten wurden, den so genannten „Historikerstreit“ eröffnete.

Es war vor allem und immer wieder „widriger Lebensstoff“, der Joachim Fest beschäftigte: Adolf Hitler, sein Regime, die NS-Zeit in Deutschland. Zahlreiche biografische Essays, in denen er die Ursachen und Folgen der Nazi-Herrschaft analysierte und beschrieb, machten ihn zu einem der bedeutendsten zeitgeschichtlichen Autoren Deutschlands. Kein anderer hat so wie er mit kritischen und anschaulich geschriebenen Publikationen zur Auseinandersetzung mit der jüngsten deutschen Geschichte beigetragen. Seine Biografie „Hitler“, an der er fast fünf Jahre arbeitete, war der Bestseller der Frankfurter Buchmesse 1973 und ist bis heute ein viel gelesenes Standardwerk. Sie wurde in 23 Sprachen übersetzt, erreicht Millionenauflagen und leitete seinen Ruhm als „konservativer Grandseigneur des Geistes“ ein.



Fests Darstellung von Hitlers Chefarchitekten und Rüstungsminister Albert Speer sorgte für Diskussionen. Nach Meinung einiger Kritiker an seiner Speer-Biografie spielte diese Speers Mitverantwortung für die Verbrechen des NS-Staates herunter. In seinem Buch über die Vorgeschichte des Attentats auf Hitler am 20. Juli 1944 „Staatstreich“ gelang Fest eine packende Verbindung von Erzählung und Analyse. Und der „Untergang“, sein Protokoll der letzten Tage des „Dritten Reiches“, erschien 2002 und war Grundlage und verlässliche Quelle für den gleichnamigen Film von Bernd Eichinger (2004)

Aus Anlass der Verleihung des Henri Nannen Preises brachte der *stern* in seiner Ausgabe 18 vom 27.04.2006 ein Interview mit Joachim Fest: „Es gibt kein Glück ohne Leistung“. Fest zur *stern*-Frage, warum „das wichtigste Buch über Hitler von einem Journalisten, und nicht von einem Historiker“ geschrieben wurde: „Nur wenige Historiker können schreiben und in einleuchtender Form präsentieren. In den Augen vieler Historiker scheint Stil so etwas zu sein wie eine Qualitätsminderung. Außerdem haben die meisten keine Fantasie. Die braucht man bei aller Faktentreue aber, wenn man tote Akten zum Leben erwecken und Historie als interessante Geschichte präsentieren will.“